Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 25	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/II. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/I. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 22. Juni 1944	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis vierteljährlich RM 2,52 zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen. Die ca. 22 mm breite 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	22. Jahr 1944

Der totale Krieg

Unter den gesitteten Völkern ist es seit Jahrtausenden Brauch gewesen, daß sich in Kriegen die Soldaten bekämpften und wehrlose Frauen, Kinder und Greise von der Hinschlachtung bewahrt blieben. Die Kriegsmoral, die sich im 19. Jahrhundert durchgesetzt hatte, fand ihren feierlichen Ausdruck durch das am 22. August 1864 in Genf geschaffene Rote Kreuz. Die Kulturvölker trafen unter diesem Zeichen die Vereinbarung, das Los der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren zu mildern. Hiernach müssen alle Militärpersonen und andere dem Heere dienstlich beigegebenen Personen, die verwundet oder krank sind, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der Kriegspartei, in deren Händen sie sich befinden, mit Achtung behandelt und entsprechend versorgt werden. Im deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870/71 zeigten sich die ersten segensreichen Folgen jener Genfer Beschlüsse. In besonders großem Ausmaß bewährte sich die im Zeichen des internationalen Roten Kreuzes geübte Menschlichkeit im Weltkrieg 1914/18. Daß bei den Völkern die Absicht bestand, auch für die kommenden Kriege die Menschlichkeit sich durchsetzen zu lassen, das wurde bekundet durch das Genfer Abkommen vom 27. Juli 1929, in dem die bisher gefaßten Beschlüsse eine Ergänzung und Verbesserung fanden.

Im September 1939 entbrannte der zweite Weltkrieg. Der Geist, der die Völker die Genfer Vereinbarungen schaffen ließ, hätte es nun geboten, daß auch in dieser großen Auseinandersetzung der Nationen Nichtkriegsteilnehmer, Frauen, Kinder und Greise von der Vernichtung bewahrt bleiben sollten. Es ist anders gekommen, als die Gesitteten es erwartet hatten: Der zweite Weltkrieg entwickelte sich zum „totalen Krieg". Zu einem Krieg ohne Mitleid, ohne Gnade, zu einem Krieg, der auch die Mütter nicht schont, die Kinder und die Greise und auch die Heimstätten und Kulturwerte der Vernichtung und Zerstörung preisgibt, die sich weitab von den Stellen befinden, an denen die bewaffneten Heere die Entscheidung herbeiführen sollen. Die Grausamkeit dieser Kriegführung schuf das Wissen: Am Ende kann und wird es nur Vernichtete und Überlebende geben!

Durch die Bombenkeller Europas geht nun die große Frage: **Wer** ist es, der dem Satan den Weg freigab zu diesem Teufelswerk, das Europa zu einem Trümmerfeld verwandeln und seine Menschen gleich welchen Geschlechts und welchen Alters, der Vernichtung zuführen soll? Wer den Weg kennt, mit dem das jüdische Volk in die Weltgeschichte eintrat, dem ist das Geschehen in der Gegenwart keine Frage mehr. Die Bücher Moses berichten, wie das aus der Unkultur, aus der Wüste gekommene Volk der Juden nach Banditenart über gelobte Länder in Vorderasien herfiel und sie sich zu eigen machte, wie sie brandschatzten und mordeten und sich am Ende in der im Alten Testament der Bibel verzeichneten Geschichte der Juden ihrer Verbrechertaten rühmten. Die Juden jener Zeit waren es, die den totalen Krieg unter die Menschen brachten. Den totalen Krieg, der auch gegen Frauen, Kinder und Greise keine Schonung kennt. Der Befehl, den der Banditenhäuptling Moses seiner jüdischen Gefolgschaft zur Erfüllung des totalen Krieges gab, lautete:

„Und wenn Jahwe, Dein Gott, die fremden Völker Dir preisgegeben und Du sie besiegt haben wirst, so sollst Du den Bann an ihnen vollstrecken. Du sollst sie mit Stumpf und Stiel ausrotten, Männer und Weiber, Kinder und selbst das Vieh. Du darfst ihnen nicht Friedensbedingungen auferlegen und darfst ihnen keine Gnade erweisen." (5. Mos. 7, 2.)

Selbst Säuglinge sollen dem Untier Juda zum Opfer fallen:

„Nun gehe hin und schlage Amalek und vernichte alles, was sie haben und schone ihrer nicht, sondern zerschmettere Mann, Weib und Kind und Säugling ..." (1. Sam. 15, 3. Jahwe-Zebaoth zu Saul.)

Nicht genug damit, daß Menschenleben

Das Gesicht der USA.



War je die Welt schon mehr betrogen,
Als immer, wenn ihr vorgelogen,
Die Freiheit käm' aus USA.?
Der Schwindel liegt zum Greifen nah.

Die Juden sind unser Unglück!

beiderlei Geschlechts und jeden Alters keine Gnade finden sollen, auch die von den Völkern jener Zeit geschaffenen Kulturwerte dürfen der Nachwelt nicht erhalten werden:

„Du sollst die Altäre der nichtjüdischen Völker umstürzen. Du sollst ihre Tempel mit Feuer verbrennen, ihre Heiligenbilder sollst Du zerbrechen und ihre heiligen Stätten ausrotten.“ (2. Mose 23, 24/34, 13. 5. Mose 7, 25.)

„Du sollst!“ hieß der Befehl jener Tage. Und die Juden taten, wie ihnen befohlen war:

„So gewannen wir zu der Zeit alle Städte und schlugen tot alle Männer, Weiber und Kinder und ließen niemand übrig. Nur das Vieh raubten wir uns und die Beute, die wir in den Städten fanden.“ — (5. Mose 2, 34—35.)

Der amerikanische General Sherman war es, der für sich den traurigen Ruhm in Anspuch nehmen konnte, den vom Judentum geschaffenen totalen Krieg in das 19. Jahrhundert gebracht zu haben. Während des vierjährigen Krieges, der in den Jahren 1861—65 auf dem amerikanischen Kontinent zwischen den Nordstaaten und den Staaten des Südens ausgefochten wurde, verwüstete General Sherman mit der von ihm geführten Nordarmee die blühenden Provinzen Georgia und Carolina. Der Sieg über die Staaten des Südens war errungen worden durch die unmenschliche Kriegführung des Generals Sherman. Er, der Sohn eines Advokaten und Puritaners, hatte keine Bedenken, sich zu seinen Schandtaten in einem im Jahre 1865 an den nachmaligen Präsidenten Grant gerichteten Brief offen zu bekennen. Er schrieb:

„Unsere Kriegführung ist verschieden von der in Europa. Wir bekämpfen nicht feindliche Armeen, sondern ein feindliches Volk; alt und jung, arm und reich muß die eiserne Hand des Krieges fühlen, so gut als die organisierten Armeen. In dieser Richtung war mein Zug durch Georgien von wundervollem Erfolg.“

Der Sherman des 19. Jahrhunderts hat in Delano Roosevelt und Winston Churchill Nachfolger gefunden, die sich ebenfalls darin gefallen, mit der „christlichen“ Bibel in der Tasche in noch viel teuflischerem Ausmaß das vom Judentum gefundene Mittel des totalen Krieges in die Tat umzusetzen. Sie fanden sogar Priester, die ihr satanisches Werk als Gott wohlgefällig priesen.

Millionen Deutsche wissen es, worum es in diesem zweiten Weltkrieg geht. Und Millionen Europäer, denen das Wissen von den letzten Dingen auf dieser Welt nicht zuteil geworden ist, ahnen die tiefe Prophezeiung des Führers des deutschen Volkes: Am Ende dieses Krieges gibt es nur noch Vernichtete und Überlebende! Solches Wissen und solches Ahnen gibt den europäischen Völkern die Kraft dazu, daß am Ende dieses Ringens der Triumph des Sieges nicht denen werden wird, die sich mit ihrem Blut und ihrer Seele der Sache des Teufels verschrieben haben.

Julius Streicher.

Nur der Sieg über

Alljuda

gibt der Welt den

Frieden!

Der Satan

Agramer Jude macht aus unbescholtenem Mädchen eine Banditin

In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts schrieb der deutsche Dichter und Theaterleiter Franz Dingelstedt: „Wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden fassen!“ Damit wollte Dingelstedt sagen, daß die Welt so verjudet sei, daß überall, wo etwas Niederträchtiges geschieht, Juden am Werke sind. Dingelstedt wurde selbstverständlich von den Juden gehaßt, von den Judenknechten verspottet und von der Masse der Deutschen, an die er jene Worte richtete, nicht verstanden. Vielleicht war damals die Zeit noch nicht reif gewesen, um einen Dingelstedt verstehen zu können.

Heute müssen wir immer wieder jenes mutigen Mannes gedenken, der auf die Gefahr hin, von Juden und Judenknechten ums Brot gebracht zu werden, offen aussprach, was er als Erkenntnis in sich trug. Und wie recht hatte Dingelstedt: überall, wo eine gemeine Tat geschieht, sind Juden die Vollzieher oder die Anstifter zur Tat.

Wie der Jude seine teuflischen Spiele treibt, das beleuchtet das Erlebnis der kroatischen Bauerntochter Zora. Dieses 19jährige Mädchen war von einem Agramer Juden verleitet worden, sich zu den Banden „Titos“ zu begeben, die im Dienste der Sowjetjuden mit ihren Massenmorden, Brandstiftungen und Vergewaltigungen zum Schrecken des Balkans geworden sind. Nachdem das verführte Mädchen ein volles Jahr bei den Banditen verbracht hatte, meldete es sich bei den deutschen Linien und gab eidesstattlich zu Protokoll:

„Ich habe mich in meiner Jugend immer für die Heldentaten der kroatischen Freiheitskämpfer interessiert und begeistert. Eines Tages lernte ich im Café Corso in Agram den Arzt Dr. Felix Podvinec aus Tuzla kennen, von dem ich erst später erfuhr, daß er Jude ist. Als er von meiner Schwärmerei hörte, fragte er mich, ob ich nicht auch ein kroatisches Heldenmädchen werden wolle. Er schlug mir vor, mit ihm in den Wald zu gehen, er wollte mich einer Freiheitsbrigade zuführen. Mich muß Gott in dieser Stunde ganz verlassen haben. Vielleicht hatte ich auch etwas zu viel zu trinken bekommen, jedenfalls stimmte ich zu und wurde in den nächsten Tagen in die vom Zimmermann Vecerinovic aus Plaski geleitete 1. Kordunska-Brigade gebracht, wo ich als eine Art Nachrichtenhelferin tätig war.

Was ich hier erlebte, spottet jeder Beschreibung. Mord und Totschlag, Notzucht und Vergewaltigung waren die täglichen Begleiterscheinungen meines qualvollen Daseins. Immer wieder versuchten Leichtgläubige, die sich ebenso wie ich verleiten ließen oder gar mit Gewalt verschleppt wurden, zu fliehen, aber der Zimmermann Vecerinovic war unerbittlich. Wir sahen nur noch zwei Möglichkeiten zu sterben: entweder unter den Kugeln der deutschen und kroatischen Soldaten, die uns hart bedrängten, oder unter denen der Kommunisten, die scharf auf die Brigade aufpaßten. Als ich in die 1. Kordunska-Brigade eintrat, zählten wir 2800 Männer und Frauen, heute leben davon nur noch 480. In einem Rückzugsgefechte gelang es mir zu fliehen. So bin ich dem Leben wiedergegeben.“

Durch Erfahrung wird man klug, sagt heute jenes kroatische Mädel. Heute weiß sie es — man braucht es ihr nicht mehr zu sagen —: es gibt eine Judenfrage. Und wer die Judenfrage kennt, der weiß auch das zu verstehen, was vom Osten her als Weltbeglücker sich aufspielt: den Bolschewismus. Diese junge Kroatin hatte zu allem Unglück noch Glück gehabt: beinahe hätte sie das Leben eingebüßt auf diesem fürchterlichen Weg zur Erkenntnis.

Wenn man nicht wüßte, daß dort, wo der Bolschewismus einmal seine Krallen angesetzt hat, kein gesundes Leben mehr übrig bleibt, dann möchte man jenen Völkern, die sich in der Rolle des Bolschewistenfreundes gefallen, wünschen, daß die Rote Armee über sie hinwegbrause und hernach die Tscheka ihr blutiges Werk verrichtet. Das würde die beste Lehre für all jene sein, die immer noch nicht daran glauben wollen, daß Bolschewismus radikale Judenherrschaft bedeutet und daß jedes Volk, das sich den Juden unterwirft, am Juden zugrunde geht.

Völker aber, die eine solche Kostprobe mit dem Bolschewismus versuchen würden, hätten hernach allerdings keine Möglichkeit mehr, die ihnen gewordene Erkenntnis für eine glücklichere Zukunft zu verwerten. Warum? Weil die Einsicht erst dann ihre guten Folgen zeitigen könnte, wenn es schon zu spät sein würde.

Str.

Erlösende Tat

Wenn alle Menschen eines Volkes immer so leben würden, daß sie sich nie gegen die Gesetze vergehen, dann wäre dies ein idealer Zustand. Aber es war schon immer so und wird immer so bleiben: unter einer Vielheit von Menschen finden sich auch solche, die irgend einmal etwas tun, was sie dann vor den Strafrichter kommen läßt. Entspringen die Verfehlungen solcher Menschen keinem schlechten Wesenskern, dann ist die von einem Gericht ausgesprochene Strafe eine Sühne, die den Gestrauchelten nicht entehrt oder ihn in der Zukunft abhält, eine neue Tat zu begehen, die ihn der öffentlichen Verachtung preisgeben könnte.

Es gibt nun auch Menschen, die verbrecherische Taten aus einer verbrecherischen Veranlagung heraus begehen, aus einer Veranlagung heraus, die den davon Behafteten immer wieder dazu drängt, neue Untaten zu begehen. Solche Menschen sind geborene Verbrecher. Sie haben den Drang zur Begehung von Verbrechen von ihrem Erzeuger geerbt und vererben selbst ihre angeborene Schlechtigkeit in ihren Kindern weiter von Geschlecht zu Geschlecht. Diese geborenen Verbrecher waren die Hauptinsassen der Zuchthäuser in der Vergangenheit und begingen nach dem Absitzen ihrer Strafe sofort wieder Taten, die sie erneut vor den Strafrichter brachten. Die Redlichen und Schaffenden mußten in ihren Steuerabgaben die Millionen zusammenbringen, die eine „liberale“ Versorgung von Zuchthäuslern forderte.

Dem Nationalsozialismus ist es zu danken, daß den nur Gestrauchelten die Rückkehr in die Volksgemeinschaft fürderhin leicht gemacht, den geborenen Verbrechern aber das Handwerk gründlich gelegt wird. Die Unverbesserlichen, geborenen Verbrecher, werden kurz und bündig aus der Volksgemeinschaft für immer ausgeschieden. Welcher Segen dadurch einem Volke zu werden vermag, das ergibt sich — gemessen an dem, was wir in der Vergangenheit erlebten — aus der geringen Zahl von geborenen Verbrechern, mit denen sich in unserer Zeit die Gerichte zu befassen haben. Der nationalsozialistischen Volksführung ist es zu danken, daß die Öffentlichkeit immer wieder durch augenfällige Beispiele darüber aufgeklärt wird, wie notwendig sich die Ausrottung des geborenen Verbrechertums erweist. Solch ein Beispiel ging kürzlich durch die Presse:

Vor dem Sondergericht: Ende einer Verbrecherlaufbahn

Von seinem Vater, der schon 2 Jahre hinter Gittern gesessen hatte, hatte Martin Muschler die Neigung zum Gauner geerbt. Schon als Kind begann er zu stehlen. Fürsorgeerziehung und Strafen blieben ohne jeden Erfolg. Schließlich brachte ihn seine letzte Strafe 5½ Jahre ins Zuchthaus und ins Arbeitshaus. Nach seiner Entlassung tat er genau 1 Jahr lang gut. Dann, im Sommer 1943, begab er sich wieder nach alter Gewohnheit auf die Wanderschaft und strolchte stehlend durch das Land. Er fühlte sich dort, weil es infolge des Krieges an polizeilicher Überwachung fehlte, besonders sicher und benützte das, um durch Einbrüche in Bauernhäuser sich alles zu verschaffen, was er brauchte. Allein bei vier solchen Diebstählen erbeutete er Schuhe, Wäsche, Anzüge, Lebensmittel und insgesamt rund 1000 RM, die er in Wirtschaften beim Kartenspiel durchbrachte.

Für einen berufsmäßigen Verbrecher, der durch kein Mittel mehr auf die rechte Bahn zu bringen ist, der sich sein ganzes Leben lang nur als ein gemeinschaftsfeindlicher Schädling gezeigt hat und schließlich im Kriege zur Landplage wird, ist im deutschen Volk kein Platz mehr. Muschler wurde daher vom Sondergericht Nürnberg zum Tode verurteilt.

Vom Vater hatte dieser Volksschädling also seine verbrecherische Neigung geerbt. Durch die Vernichtung dieses geborenen und damit unverbesserlichen Verbrechers wurden zwei wichtige Aufgaben gelöst: Durch die Vernichtung dieses Verbrechers wird das Volk vor weiteren Untaten bewahrt und die Möglichkeit der Weitervererbung der verbrecherischen Veranlagung durch Zeugung von Kindern ist unterbunden. Die guten Folgen, die solche richterlichen Maßnahmen uns bringen, helfen mit, das deutsche Volk immer sauberer zu machen. Es wird eine Zeit kommen, in der sich Gerechte kaum noch mit geborenen Verbrechern zu befassen haben werden. Dann können wir auch mit Bezug auf diese erlösende Tat sagen: „Das danken wir dem Führer!“

Str.

Was die Juden ärgert

Die Londoner Judenzeitung „Jewish Chronicle“ (Nr. 3839, 1943) berichtet, an vielen Mauern und Hauseingängen finde man häufig Aufschriften wie: „Dieser Krieg ist ein Judenkrieg!“ und „Heil Hitler!“

Die Stimme aus London

Wenn man in Ungarn zu bestimmten Tageszeiten das Radio aufmacht, dann hört man eine Stimme aus London in ungarischer Sprache. Was diese Stimme sagt, sind Schlagworte, mit denen das ungarische Volk vernebelt werden soll, damit es die Gegenwart und Zukunft nur noch so sehe, wie die Roosevelt, die Churchill und Stalin es für ihre Weltbetrügereien brauchen.

Wer nun richtig zu hören weiß, der merkt gar bald, daß in der Stimme ein eigentümlicher Fehler, ein mauschelnder Ton liegt. Der da für Churchill nach Ungarn spricht, heißt Isidor Groß, nennt sich Ludwig Nagy, damit man meine, er sei ein Ungar. Der Londoner Sprecher der Nachrichten in ungarischer Sprache ist also ein leibhaftiger Jude. Mit Juden machen Roosevelt und Churchill ihre Politik für — Juden!



Stürmer-Archiv

Der jüdische Teufel schaut Dich an!

Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ bringt von Zeit zu Zeit immer wieder die Aufforderung, das „gute Schweizer Herz“ möge Beiträge liefern zur Hilfe für hungernde Kinder in der Schweiz. Damit die nichtjüdischen Leser und Beschauer dieser Judenzeitung wirklich am Herzen gerührt werden, unterstützt sie ihre Aufforderung durch die Beigabe entsprechender Bilder. So brachte sie kürzlich auch obiges Bild mit der Überschrift: „Füllt die Beckeli (Backen) der hungernden Kinder!“ — Man braucht kein besonders geübtes Auge zu haben, um zu erkennen, daß das Bildchen, das das Mitleid erwecken soll, den Kopf eines Judenbengels darstellt und nicht etwa das ausgehungerte Köpfchen eines Schweizer Kindes. Es wird niemand behaupten wollen, daß die „Beckeli“ dieses Judenbengels ausgehungert sind. Die guten Schweizer aber sollen dazu verleitet werden, Spenden dafür zu geben, daß die in der Schweiz lebenden Judenkinder noch mehr gemästet werden, als sie bisher schon gemästet worden sind. Sie sollen also mithelfen, geborenen jüdischen Teufeln das Dasein in der Schweiz noch schöner zu machen, als es bereits ist.

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg. Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

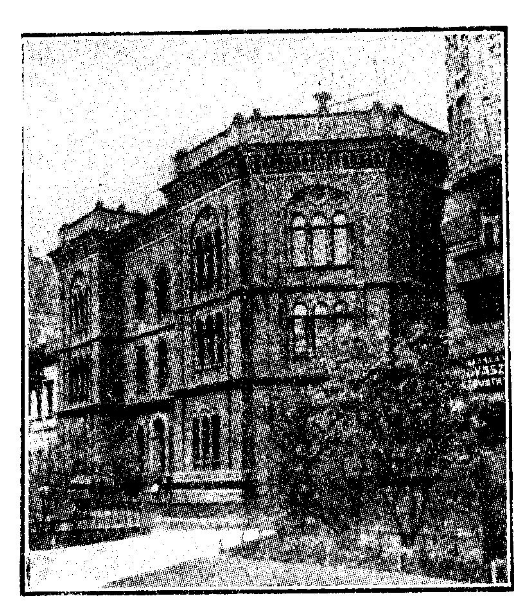
Die Juden sind schuld am Kriege!

REISE NACH UNGARN

(III.)

Stimme des Volkes

Will man die Stimmung eines Volkes und seine Einstellung zu den großen Geschehnissen der Zeit kennenlernen, dann ist es zweckmäßig, mit allen Schichten der Bevölkerung Fühlung zu suchen. Aus dieser Überlegung heraus haben wir vom ersten Tage unseres Aufenthaltes in Ungarn an jede Möglichkeit wahrgenommen, uns mit den Männern und Frauen des Landes zu unterhalten, sei es im Zuge oder in der Straßenbahn, bei Spaziergängen oder im Hotel, in Lokalen oder bei sonstigen Gelegenheiten. Ganz gleich, ob wir uns mit ungarischen Arbeitern oder Geschäftsleuten, mit Honveds oder



Hochschule des Verbrechens
Die Landesrabbinerschule zu Budapest

Beamten, mit Portiers oder Oberkellnern, mit Putzfrauen oder Schaffnerinnen unterhielten, in jedem Falle gaben uns die Äußerungen der Gefragten ein treffendes Bild von der Einstellung des ungarischen Volkes zu jener Frage, die heute die ganze Welt bewegt: zur Judenfrage.

Schon im Schnellzug Wien—Budapest haben wir Gelegenheit, uns mit einer weißhaarigen, vornehmen, alten Dame zu unterhalten. Sie stammt vom Lande und hat die Verworfenheit des Judentums am eigenen Leib kennenlernen müssen. Sie ließ sich mit Juden in Geldgeschäfte ein und verlor dabei den größten Teil ihres Vermögens.

„Es ist höchste Zeit, daß endlich die große Reinigung Ungarns vorgenommen wird", erklärt die Dame, „denn die Juden haben unserem Lande immer nur Unglück gebracht. Teuerung, Arbeitslosigkeit, Knechtung des arbeitenden Volkes, Sittenlosigkeit und Anbetung des Mammons, das sind die „Geschenke", die der Jude unserem Volke gemacht hat... Und schließlich brachte er uns gar noch den Krieg... Die Mehrzahl der Ungarn hat den Juden immer gehaßt, aber dieser Haß war jahrzehntelang ohnmächtig gewesen... Die Juden haben in unserem Lande nichts verloren... Ich erkläre mich ohne weiteres bereit, allein für zehn Juden die Fahrkarte nach Palästina zu bezahlen...".

Ein Geschäftsmann berichtet uns:

„Ich besaß einst in der Rakoczi-Utca ein Kolonialwarengeschäft. Meine Frau und ich plagten sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wir sparten und drehten jeden Füller zweimal um, bevor wir ihn ausgaben. Aber wir kamen auf keinen grünen Zweig. Die Konkurrenz der Juden war übermächtig. Als ich einmal ein böses Wort über die Juden sagte, boykottierte man mein Geschäft. Ein halbes Jahr später waren wir am Ende. Mein Geschäft ging in jüdischen Besitz über. Nur mit Mühe und Not gelang es mir, einen kleinen Laden hinter dem Ostbahnhof zu pachten. Dort fristeten wir bis heute mühsam unser Dasein... Der schönste Tag meines Lebens aber war vorgestern, als ich das mir abgegaunerte Geschäft des Juden geschlossen sah..."

Juden besitzen in Budapest eine riesige Zahl von Mietshäusern. Daß sie auch als Hausherren eine üble Rolle spielen, bestätigen uns mehrere Ungarn. Ein Mieter zum Beispiel erklärt:

„Teuere Mieten fordern, am Hause selbst aber nichts instandsetzen lassen, das ist so echt jüdische Art... Dazu die ewigen Schikanen der jüdischen Haustyrannen! Vor allem empörte mich die beleidigende Art, wie die Juden von uns ungarischen Gois sprachen..."

Sehr aufschlußreich ist auch eine Erzählung einer ungarischen Angestellten in einem jüdischen Warenhaus:

„Die jüdischen Abteilungsleiter waren der Schreck aller Angestellten, vor allem aber der jungen Mädchen. Zuerst versuchten sie es mit Einladungen und Geschenken. Erreichten sie damit nichts, griffen sie zu Drohungen. So manches Mädchen verlor Ehre und Lebensglück und endete schließlich in der Gosse. Ich mochte die Juden nicht leiden und nannte sie nur Foghagyma Gavaller (Knoblauch-Kavaliere)."

Daß auch innerhalb des ungarischen Zeitungswesens der Antisemitismus tiefe Wurzeln geschlagen hat, beweisen uns Unterhaltungen, die wir mit mehreren ungarischen Journalisten führten. Wir erfahren so, in welchem Maße die ungarische Presse verjudet war und wie es der Jude verstand, seine Macht gerade hier in entscheidender Weise auszunutzen. Des weiteren äußert sich der ungarische Schriftleiter über die großen Aufgaben, die die ungarischen Journalisten gerade heute zu bewältigen haben. Besonders interessant sind seine Ausführungen, die sich mit der Aufklärung des Volkes in der Judenfrage beschäftigen.

„Heute gibt es in Ungarn kaum noch eine Zeitung, die sich nicht gelegentlich auch mit der Judenfrage beschäftigt. Das ist sehr gut. Und doch werden hier große Fehler gemacht. So bringen zum Beispiel die Zeitungen die Meldungen über die Verordnungen gegen die Juden. In Fettsatz sind die Überschriften zu lesen:

„Juden müssen Judenstern tragen!"
„Rundfunkgeräte der Juden gesperrt!"
„Jüdische Geschäfte geschlossen!"
„Juden in Ghettos zusammengefaßt!"

und so weiter.

Und dann folgt der Wortlaut der neuen antijüdischen Gesetze. Aus!" — —

Wir wissen sofort, was der ungarische Journalist sagen will, lassen ihn aber ruhig weitersprechen:

„Die Schriftleiter, die regelmäßig solche Meldungen bringen, meinen es bestimmt gut. Sie erreichen aber damit zumeist das Gegenteil von dem, was sie wollen. Dadurch nämlich, daß der Leser immer nur von antijüdischen Maßnahmen erfährt, ohne ihre eingehende Begründung kennenzulernen, wird er zumeist nicht von einem Gefühl der Befriedigung, sondern eher noch von einem Gefühl des Mitleids mit den Juden erfaßt."

„Sehr richtig", erwidern wir, „er weiß ja nicht, warum diese Verordnungen erlassen werden mußten. Er weiß nicht, daß die Juden selbst die Ursache zu diesen Gesetzen sind. Er weiß nicht, daß die neue ungarische Regierung diese Anordnungen verkünden mußte, nicht um Rache an den Juden zu nehmen, sondern um das eigene Volk zu schützen."

„Wir verstehen uns", meint der Ungar und fährt fort: „Und darum müssen wir Männer der ungarischen Presse unserem Volke immer wieder erklären, warum diese Gesetze gegen die Juden geschaffen werden müssen. Unsere Leser wollen nicht nur den Wortlaut der Verordnungen, sie wollen die Gründe kennen, die zum Erlaß der Gesetze führten."

„Aus diesem Grunde hat ja auch der „Stürmer" in Deutschland seit vielen Jahren seinen Lesern ausführlich all die verbrecherischen Machenschaften der Juden vor Augen geführt", ergänzen wir. „Er hat damit die Voraussetzungen geschaffen, daß die Massen des Volkes alle antijüdischen Abwehrmaßnahmen des Nationalsozialismus nicht nur verstanden, sondern aus vollem Herzen begrüßten."

Der Ungar nickt beifällig. „Und das müssen wir auch in der ungarischen Presse tun! Das Volk muß wissen, daß wir aus zwingenden Gründen der Selbsterhaltung diese Maßnahmen treffen mußten. Das Volk muß wissen, daß es einen anderen Weg überhaupt nicht gibt. Das Volk muß wissen, daß wir gerade durch unsere vorbeugenden Maßnahmen dem Judentum gegenüber der gesamten ungarischen Nation unendlich viel Leid, Not und Tränen ersparen."

Ernst Hiemer

(Fortsetzung folgt!)



Istoczy Gyözö
Ein Vorkämpfer des ungarischen Antijudaismus

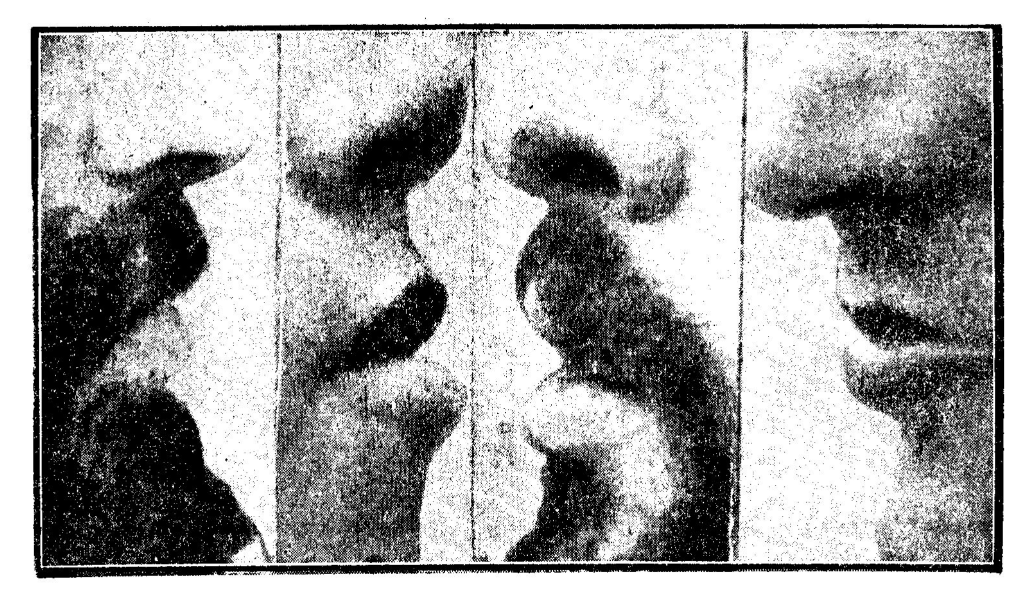
Er erkannte schon Ende des 19. Jahrhunderts die ungeheure Gefahr des Judentums für das ungarische Volk und die ganze Menschheit. Istoczy trat vor allem für eine volkstümlich gehaltene Aufklärung der breiten Volksmassen ein.



Bastard: Vater: Jude — Mutter: Zigeunerin
Welch entsetzliches Produkt sich aus dieser Rassenvermischung ergabt, zeigt in erschütternder Weise das obige Bild



Eine Gaunerei wird besprochen



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Zu den jüdischen Merkmalen gehört auch die löffelartig herabhängende Unterlippe



Die letzte Fortsetzung schloß:
Dann folgt die hebräische Unterschrift, darunter die Unterschrift eines Zeugen, sowie die hebräische Überschrift mit ostjüdischer Übertragung des im Text der Urkunde aufgeführten hebräischen Satzes.

XXVI.

Enthülltes Blutgeheimnis

1803 erschien in Berlin eine Schrift „Wider die Juden", die die erste starke antijüdische Bewegung in Deutschland auslöste. Der Verfasser war der Königliche Justizkommissar und Notar beim Preußischen Kammergericht, C. F. W. Grattenauer.

Zur gleichen Zeit kam im damaligen Moldaustaate (seit 1859 zu Rumänien gehörig) eine Aufsehen erregende Schrift heraus, in der erstmalig die geheimen jüdischen Blut- und Blutmordgesetze ausführlich behandelt wurden. Als Verfasser wurde von jüdischer Seite in irreführender Weise ein „Exrabbi Moldavo" genannt. In Wirklichkeit war es der Klosterbruder *Neophit*, der 1765 in Kischinew als Sohn eines chassidischen Rabbiners (Chassidim — gesetzestreue Juden) geborene Noe Weinjung. Er selbst wurde — wie sein Vater — chassidischer Rabbiner, trat aber 1795 zum griechisch-orthodoxen Glauben über. Von seinen Rassegenossen wegen seines Glaubenswechsels verfolgt, trat er in das Kloster Cernika ein, in dem er auch das oben erwähnte Werk „Untergang der hebräischen Religion" schrieb. Die Enthüllungen Neophits waren so ungeheuerlich, daß sie die meisten nichtjüdischen Leser — selbst ausgesprochene Judengegner — anfänglich gar nicht glauben wollten. Erst das Verhalten des Judentums nach Bekanntwerden der Schrift bestätigte das, was Neophit niedergeschrieben hatte, denn keine Entgegnung wurde damals vernehmbar, keine Widerlegung überhaupt versucht. Dagegen verschwand das Buch in kürzester Zeit vom Büchermarkt. *Jüdische Taktik!* Die dem Judentum gefährlichen Bücher wurden immer möglichst schnell aufgekauft, die Verleger und Drucker bestochen oder unter Druck gesetzt und so Neuauflagen verhindert.

So wäre auch wohl das Werk Neophits der Nachwelt verloren gegangen, denn auch eine Übersetzung in die griechische Sprache von Giovanni da Gorgio (Neapel 1834) verschwand bald vollständig. Erst 1884 wurde es in der Übersetzung ins Italienische unter dem Titel „Il sangue cristiano nei riti ebraici della moderna Sinagoga" der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht und damit der Vergessenheit entrissen, obwohl auch diese italienische Ausgabe heute äußerst selten geworden ist.

Das Wiedererscheinen dieses Buches rief bei den Juden eine ungeheure Erregung hervor. Mit allen möglichen und unmöglichen, auch den verlogensten Behauptungen, so u. a., daß Neophit sein Buch im „Säuferwahnsinn" geschrieben hätte, versuchten sie die inhaltsschweren Ausführungen Neophits unglaubwürdig erscheinen zu lassen.

Was die spätere Zeit alles von Juden und Judenknechten zur Entkräftung der Enthüllungen Neophits vorgebracht hatte, wollen wir an anderer Stelle behandeln. Jetzt aber soll Neophit selbst das Wort haben. Einleitend sagt er:

> „Viele Autoren schrieben über die Hebräer und ihre Irrtümer. Aber nirgends fand ich das barbarische Geheimnis erwähnt, welches die Juden haben. Und wenn jemand es berührt, so sagt er, daß die Juden Christen töten und ihr Blut auffangen; aber nirgends fand ich, was die Juden mit dem Blute tun. *Die Chachams, die Rabbiner, die Familienväter allein kennen dies Geheimnis und teilen es mündlich ihren Söhnen mit;* mit fürchterlichen Flüchen aber legen sie ihnen Stillschweigen auf, damit sie sich nie unterfangen, es zu verraten.
>
> Sie dürfen es nur einem *einzigen* ihrer Söhne offenbaren, demjenigen nämlich, welchen sie dazu für geeignet halten; sie schärfen es ihnen ein, daß sie später mit ihren Söhnen es ebenso machen sollen. Niemals darf dieses Geheimnis einem Christen verraten werden, selbst nicht in der äußersten Gefahr. Lieber soll man Blut und Leben verlieren, als etwas davon mitteilen."

Also ein unzweideutiges Bekenntnis dahinlautend, daß es bei den Juden eine von ihnen streng gehütete *Geheimlehre* gibt, welche sich mit dem Ritualmord befaßt.

Wie Neophit selber in dieses Geheimnis eingeweiht wurde und über seine Gründe, dasselbe preiszugeben, schreibt er:

> „Ich aber fürchte Gott über alles und bin unbesorgt wegen der Flüche meines Vaters, der Rabbiner, Oberrabbiner und des ganzen jüdischen Volkes; ich will alles genau offenbaren zur größeren Ehre Gottes, unseres Heilandes Jesu Christi und seiner heiligen Kirche. Folgendermaßen wurde mir das Geheimnis mitgeteilt: Ich war dreizehn Jahre alt, als mein Vater mich unter vier Augen vornahm und mich tiefer in die Kenntnis des Gesetzes einführte; er predigte mir immer mehr von dem Haß gegen die Christen; derselbe sei von Gott geboten und ihm so wohlgefällig, daß man *die Christen schlachten und ihr Blut aufbewahren müsse für die Blutgebräuche.* Dann umarmte mich mein Vater und fuhr fort: „Mein Sohn, ich beschwöre dich bei allen Elementen des Himmels und der Erde: bewahre dies Geheimnis stets in deinem Herzen, teile es niemals deinen Brüdern mit, nicht deinen Schwestern, deiner Mutter, deiner künftigen Gattin, keinem der Lebenden, besonders nicht den Frauen. Und solltest du auch wie ich einst elf Söhne haben, teile das Geheimnis nicht allen mit, sondern bloß einem einzigen, den du für den klügsten und von allen am meisten geeignet hältst, das Geheimnis zu bewahren. So mache ich es jetzt mit dir. Du mußt auch darauf Rücksicht nehmen, ob der Sohn treu und eifrig im Glauben ist." — Zum Schluß sagte mein Vater: „Möge die Erde deinem Leibe das Begräbnis verweigern, möge sie dich, mein Sohn, wenn du gestorben bist, ausstoßen aus ihrem Schoße, wenn du jemals unser Blutgeheimnis verrätst, gleichviel zu welcher Zeit und unter welchen noch so drohenden Umständen; bloß jenem einzigen sollst du es, wie ich dir sagte, mitteilen. Und all dies gilt auch für den Fall, daß du Christ werden oder daß du dich etwa zu einer Mitteilung verpflichtet glauben solltest wegen deines eigenen Interesses oder aus irgendeinem anderen Grunde. Hüte dich, jemals deinen Vater zu verraten, indem du dies göttliche Geheimnis, das ich dir heute mitteile, ans Licht brächtest. Mein Fluch würde in demselben Augenblicke auf dein Haupt fallen, er würde dich verfolgen während deines ganzen Lebens, bis zum Tode, bis hinüber in die Ewigkeit."
>
> Nunmehr aber habe ich einen anderen Vater erhalten an unserem Herrn Jesus Christus und eine andere Mutter an der katholischen Kirche, und ich will laut die Wahrheit verkünden nach den Worten des weisen Schirach: „Kämpfet bis zum Tode für die Gerechtigkeit.""

Aus der Geschichte der Ritualmorde haben wir Geständnisse mehrerer an derartigen Verbrechen beteiligter Juden kennengelernt, in denen von einem Geheimnis die Rede ist, das über den Mord an Nichtjuden und die Verwendung des Blutes derselben gebreitet ist. Im Trienter Prozeß waren es die Juden Samuel und Moses, 1494 die Tyrnauer Angeklagten und 1853 in Saratow der Jude Jankel Juskewitsch, die alle ein derartiges Geheimnis erwähnten. Erstmalig gab nun in Neophit ein an Ritualmorden unbeteiligter Jude dieses Geheimnis preis. Gewiß hat ja fast ein Jahrhundert vor ihm schon der ehemalige Oberrabbiner Serafimowicz, ohne eines Ritualmordes beschuldigt oder gar angeklagt zu sein, also freiwillig das Blutmordgesetz offen bekannt; aber er war immerhin auch ein Ritualmörder, sogar in zwei Fällen. Zudem fehlen Serafimowicz in seinem Bekenntnis die Einfachheit und Klarheit, die in der Schrift Neophits vom Anfang bis zum Schluß so glaubhaft und überzeugend wirken, daß irgendwelche Zweifel gar nicht übrig bleiben. So wird es auch verständlich, daß gerade ihn sein Vater, der doch chassidischer Rabbiner war, für so würdig und zuverlässig hielt, ihm dieses gefährliche Blutgeheimnis zu überliefern, wie es somit auch begreiflich ist, daß Neophit — damals noch Noe Weinjung — Rabbiner der Chassidim, also der gesetzestreuesten Juden wurde. Als ein um dieses Geheimnis unbestreitbar Wissender hat er es so offenbart; damit sind seine Ausführungen von ganz außerordentlicher Bedeutung.

Neophit über die Beweggründe der Ritualmorde

Auch die Beweggründe, die für die jeweiligen Ritualmörder hinsichtlich ihres verbrecherischen Tuns ausschlaggebend waren, haben wir deren Geständnissen entnommen. Aber selbst in dieser Beziehung erscheint uns Neophit als der geistig weit über dem Durchschnitt stehende Zeuge viel zuverlässiger. Er sagt:

> „Wenn auch ein Jude zuweilen in einer Schrift das barbarische Geheimnis andeutet, so fand ich doch nirgendwo mitgeteilt, was die Juden mit dem Blute der Christen tun."

Nochmals kommt Neophit auf das zurück, was ihn zu seinen Bekenntnissen trieb:

> „Zum Nutzen der Christenheit will ich, der ich selbst Chacham und Rabbiner, d. h. Lehrmeister gewesen bin, der ich alle Geheimnisse der Juden kenne und sie selbst früher geheim hielt und sie, als ich Meister war (in Israel) zur Anwendung brachte, nunmehr offen die Geheimnisse enthüllen mit den beifolgenden Beweisstücken, nachdem ich einmal mit Gottes Gnade die jüdische Hinterlist in der h. Taufe abgeschworen habe."

In demselben Sinne heißt es an anderer Stelle weiter:

> „Zum Schluß will ich den Grund aufdecken und erklären, weshalb ich diese Dinge schreibe. Ich habe einen doppelten Zweck im Auge. Erstens: Daß der Jude, wenn *alle* Christen ihm seine Hinterlist vorwerfen, Buße tue, anstatt im Bösen verstockt zu bleiben, daß er den Irrtum abschwöre und sich bekehre zum christlichen Glauben; so bekommen wir Bekenner Jesu Christi und Gefährten auf dem Heilswege, den ich eingeschlagen habe. Zweitens: Wenn die Christen ihrerseits den elenden Zustand der Juden sehen, ihre Verirrungen, die furchtbaren Strafgerichte der göttlichen Gerechtigkeit über sie, werden sie daran kein Ärgernis nehmen, sondern von heilsamen Schrecken ergriffen, werden sie sich hüten vor aller Verstocktheit in der Sünde und werden Gott dankbar sein, daß er sie nicht als Juden geboren werden ließ."

So war der christliche Missionsgedanke, das Bestreben, die Juden zum Christentum zu bekehren und sie so von ihrem Blutverbrechen abzubringen, ausschlaggebend für seine Schrift. Nachdem er diese Voraussetzung erläutert hat, geht er auf den *alttestamentarischen Haß* der Juden gegen alle Nichjuden (er spricht allerdings immer nur von „Christen") ein; er ist mit ein Grund für den Blutgebrauch der Juden:

> „Der erste Grund, weshalb die Juden Christenblut gebrauchen, ist der Haß gegen die Christen. In diesem Hasse ziehen sie ihre Nachkommenschaft groß, indem sie ihr das Gift desselben von frühester Kindheit an einflößen. Sie glauben wirklich, daß dieser Haß ihnen von Gott geboten, und daß es ihm wohlgefällig sei, wenn man die Christen umbringe. Sie machen so gewissermaßen das Wort des göttlichen Erlösers zur Wahrheit: ‚Wer euch umbringt, wird Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen glauben'."

Über diesen lodernden Haß, den Neophit in aller Ausführlichkeit behandelt, sagt er noch:

> „Die Juden mögen äußerlich Freundschaft schließen mit den Christen; im Innersten des Herzens müssen sie *wilden Haß* gegen sie hegen und den *allergrößten Abscheu* gegen sie nähren."

Dieser wilde Haß wurde schon im Anfange der jüdischen Geschichte geboren, als Jahweh seine Gesetze kundtat, denn schon der Talmud lehrt:

> „Was bedeutet Berg Sinai? Das ist der Berg, von dem Haß über die Völker der Welt (also die Nichtjuden) herabgestiegen ist" (Schabbath 89 a).

Seit Moses Zeiten hat sich dieser Haß all die Jahrhunderte hindurch hemmungslos ausgetobt, wo und wann immer Juda die Gelegenheit dazu fand. Nicht nur die Ritualmorde, die Meuchelmorde und Massenmorde waren es, die das Judentum, aus diesem Haß heraus geboren, beging. Darüber hinaus waren es ungezählte *Kriege*, in die die wertvollen Völker zur Schwächung und Vernichtung ihrer Volkskraft von Juda gestoßen wurden — wie auch in den ersten und schließlich 1939 in den zweiten Weltkrieg.

Dieser Haß war wohl die Triebfeder zu den unendlich vielen grausamen blutigen Verbrechen Israels, doch nicht der Endzweck. Auch diese Untaten waren nur Mittel zur Erreichung eines Hochzieles,. das schon Jahweh seinem „auserwählten Volke" verheißen hatte und auf das alles jüdische Denken, Tun und Lassen gerichtet war und auch heute noch gerichtet ist: Die jüdische Allmacht über alles Nichtjüdische — die Weltherrschaft Judas. Soweit reichte der Blick Neophits noch nicht. Sein Wirkungskreis und sein Erleben waren eben auf einen zu engen Raum beschränkt, als daß ihm diese weltumfassende Erkenntnis werden konnte.

Die Verwendung des nichtjüdischen Blutes

Auch hierüber gibt Neophit, und zwar aus seiner rabbinischen Praxis heraus, Ausführliches.

Nachdem er den Haß gegen die Nichtjuden, insbesondere die Christen, als einen Grund für das Vergießen nichtjüdischen Blutes behandelt hat, erwähnt er kurz die Verwendung des Blutes für abergläubische Zwecke, und zwar in der Hauptsache zur Heilung von Krankheiten.

Dann geht Neophit noch auf einen anderen Grund für die Ritualmorde ein, der einmal auf der uralten Hoffnung auf das Erscheinen des den Juden verheißenen Messias, zum anderen in der Furcht, daß Christus dieser Messias gewesen sein könnte, aufgebaut ist. Da die Juden nun den Tod Christi verschuldeten, glauben sie, daß sie sich von dieser Schuld nur mit Christenblut freimachen, sich somit „entsündigen" können. Dazu sagt der ehemalige Chassiden-Rabbi noch:

> „Daher das Hauptgesetz, daß jeder Jude in seinem Leben einen Christen schlachten muß, wenn er das ewige Heil erlangen will. Dies stimmt mit dem überein, was wir früher behaupteten: *Der Mord an Christen und die Verwendung des Christenblutes ist eine Vorschrift des rabbinischen Gesetzes*, eine Gewissenspflicht der Hebräer und *ein religiöser Ritus zum Zwecke der Erlangung der ewigen Seligkeit*, und der Fanatismus ist erst eine Folge, nicht Ursprung jener entsetzlichen Gebräuche."

Also ist nach Neophit der Ritualmord ein Mord nach einem religiösen Ritus.

Wenn er schreibt, jeder Jude hätte nach dem Gesetz einen Christen zu schlachten, so ist das im Sinne seiner übrigen Ausführungen so zu verstehen, daß jeder Jude an der Schlachtung eines Nichtjuden in irgend einer Hinsicht Anteil nehmen müsse. So wäre dieses Gesetz auf mannigfache Weise erfüllbar, sei es in der Ausführung des Ritualmordes selbst, in der Beschaffung des Opfers, in der Beihilfe zu dem einen und anderen, in der Bereitstellung der benötigten Räumlichkeiten, in einer anteilmäßigen Übernahme der erwachsenen Kosten, in der Beförderung und Verarbeitung des gewonnenen Blutes, in der Deckung der Ritualmörder usw.

Bemerkenswert ist auch das Weitere:

> „Die Hebräer sind am zufriedensten, wenn sie Kinder töten können; denn die Kinder sind jungfräulich und unschuldig; sie schlachten sie zu den Passah-Tagen, um so besser die Passion Christi darstellen zu können."

Was dieser ehemalige Rabbiner an dieser Stelle sagt, stimmt mit den Hunderten von Ritualmorden überein, die an Kindern verübt wurden und bei denen die Opfer gemartert und mit ihnen die Kreuzigung auf Golgatha sinnbildlich dargestellt wurde.

Ehe wir nun auf die von Neophit behandelten einzelnen Verwendungsarten des durch die Ritualmorde gewonnenen Blutes eingehen, wollen wir seine Erläuterungen zu dem Begriff „Asche" anführen. Hierzu schreibt er:

> „Das Blut, welches unter schrecklichen Qualen Christenkindern, die womöglich jung sein müssen, entzogen worden ist, wird zunächst für die ungesäuerten Brote (= Mazzen) gebraucht; mit dem aber, was übrig bleibt, durchtränkt man eine mehr oder minder große Menge Leinen oder Baumwollstoff, je nachdem man mehr oder weniger Blut hat. Dann zerschneidet man die Lappen und verbrennt sie; die Asche wird sorgfältig gesammelt und in wohlversiegelte Flaschen gebracht, die in der Schatzkammer der Synagoge aufbewahrt werden."

Dann wird noch gesagt, daß frisches Blut nur für die Mazzen notwendig ist, daß aber im Notfalle auch die vorherbeschriebene Asche genügt. „Jedoch ist das frische Blut immerhin besser."

Und nun zur sakramentalen Verwendung des durch Ritualmorde gewonnenen Blutes.

Die Verwendung des Blutes bei der *Beschneidung* beschreibt Neophit genau so, wie wir es weiter oben schon kennen gelernt haben, nur daß er zu dem Beschneidungsblutwein auch noch einen Tropfen Christenblut „oder ein wenig von der erwähnten Asche" als Zusatz anführt.

Auch zur *Eheschließung* ist nach Neophit Christenblut notwendig, und zwar ebenfalls in veraschtem Zustande. Hierzu sagt er:

> „Er (der Rabbiner) nimmt ein hart gekochtes Ei und nachdem er die Schale losgelöst, teilt er es in zwei Hälften, dann streut er nicht etwa Salz darauf, sondern die sonderbare Asche; darauf gibt er jedem der Eheschließenden eine Hälfte. Während Letztere dieses Ei essen, spricht der Rabbi ein Gebet, das ungefähr folgenden Sinn hat: Möchten die Eheleute die Kraft gewinnen, die Christen zu töten, oder wenigstens die Macht, sie allezeit zu täuschen und sich zu bereichern mit ihren Schätzen und mit dem Schweiße ihrer Arbeit."

Kein jüdisches Sakrament ohne Blut, selbst beim *Begräbnis* wird es verwendet. Hierzu heißt es bei Neophit:

> „Wenn ein Jude stirbt, so kommt der Chacham, nimmt das Weiße von einem Ei, vermischt es mit etwas Christenblut und etwas Blutstaub, dann legt er das Gemisch auf den Leib des Verstorbenen mit den Worten aus dem Propheten Ezechiel: ‚Reines Blut will ich über euch ausgießen und all eure Unreinigkeit soll abgewaschen werden'. Es ist dies eine Textverfälschung, denn Ezechiel spricht von reinem Wasser, aber nicht von reinem Blut. Aber mit diesen Worten will man den Juden einreden, daß der Tote ohne allen Zweifel in den Himmel komme."

Neophit beschäftigte sich auch mit den jüdischen Festen, von denen keines ohne Christenblut denkbar ist. Am *Bußtag*, den die Juden in der Erinnerung an die letzte Zerstörung des Tempels von Jerusalem begehen, „müssen alle Juden ein hart gesottenes, mit der angegebenen Asche gewürztes Ei essen". Auch zum *Purimfest* ist Christenblut „notwendig, um das sogenannte ‚süße Brot' herzustellen".

Dann leitet Neophit zu dem Fest über, das ohne Verwendung nichtjüdischen Blutes für jeden strenggläubigen Juden undenkbar ist, zum **Passahfest**. Neophit sagt:

„Bei der Feier desselben müssen alle Juden ungesäuertes Brot essen und in eine bestimmte Portion dieses Brotes wird von den Rabbinern Christenblut gebacken. Alle, groß und klein, jung und alt, selbst Kinder, die eben erst Zähne bekommen haben, müssen von diesem Brot essen, wenigstens ein Stückchen, so groß wie ein Olivenkern."

Nachdem Neophit noch einmal die oben bereits wiedergegebenen Gründe für die rituellen Morde wiederholt, schließt er seine diesbezüglichen Ausführungen mit den Worten:

„**Durch den Gebrauch von Christenblut glauben sie, ihre Seelen retten zu können.** Damit habe ich alle geheimen Gebräuche, die mir bekannt sind, enthüllt, so wie sie mit großem Eifer geübt und geheim gehalten werden, und wie ich sie selbst aufbewahrt habe, so lange ich Jude war."

So haben wir von einem ehemaligen chassidischen Rabbiner aus der Stille des Klosters heraus bestätigt erhalten, was wir schon aus einer Reihe von Ritualmordprozessen erfuhren. Darüber hinaus hat uns Neophit noch weitere Blutriten in seiner einfachen Sprache enthüllt. Es ist kein stichhaltiger Grund gegeben, deren Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Wenn um die letzte Jahrhundertwende einige Verteidiger der jüdischen Ritualmörder die Enthüllungen Neophits, ja sogar sein Dasein überhaupt, ableugneten, so war das in projüdischem Sinne doch gar zu durchsichtig. Davon später!

Die Augenzeugenberichte einer Jüdin

An den Schluß der jüdischen Zeugnisse für die Blutschuld Judas wollen wir die Bekenntnisse einer Jüdin setzen.

Um die Zeit des Ritualmordes an dem Kapuzinerpater Thomas zu Damaskus (1840) lernte der französische Orientalist Graf Durfort-Civrac auf einer seiner Forschungsreisen durch Syrien die damals zwanzigjährige Jüdin **Ben-Noud** kennen. Aus ihrem Erleben erhielt er so Kenntnis von zwei Ritualmorden. Durfort-Civrac schrieb die Enthüllungen der jungen Jüdin nieder und übermittelte die Niederschrift dem Orientforscher Achille Laurent, der sie 1846 in seinem bereits erwähnten Werk über den Ritualmord von Damaskus veröffentlichte.

Doch hören wir Ben-Nouds Erlebnisse.

Sie sagt von sich, daß sie in Aleppo geboren, später nach Latakieh gekommen und im Alter von sieben Jahren nach Antiochien zu ihrer Tante verzogen sei. In dem jüdischen Hause, in dem sie wohnte, wurde sie Zeugin eines grauenvollen Vorganges. Die jüdischen Hausbewohner hingen zwei nichtjüdische Kinder im Alter von etwa fünf und zwölf Jahren mit den Füßen an der Zimmerdecke auf. Hierüber furchtbar erschreckt, lief Ben-Noud laut weinend zu ihrer Tante, derselben das eben Erlebte berichtend; doch die Tante lachte sie ob ihrer Furchtsamkeit aus und sagte, das sei nur eine Strafe für die Ungezogenheiten der beiden Knaben. Um die Kleine auf andere Gedanken zu bringen, schickte die Tante sie zum Einkaufen. Als sie wieder heimkam, fand sie die beiden Knaben nicht mehr im Hause, entdeckte aber eine große Vase, bis zum Rande mit **frischem Blut** gefüllt.

Im Jahre 1834 reiste Ben-Noud zu einer Verwandten nach Tripoli. Dort saß sie eines Morgens — von anderen unbemerkt — auf der Terrasse, als ein ihr von Aleppo her bekannter älterer nichtjüdischer Mann das Haus betrat. Bald kam er in Begleitung von vier Juden in den Garten, wo er mit Kaffee und anderen Getränken bewirtet wurde. Nichts Böses ahnend, unterhielt sich der Fremde mit den Juden über geschäftliche Dinge. Plötzlich sprangen die Juden auf, rissen ihren Gast zu Boden, knebelten ihn und banden ihm die Hände auf dem Rücken zusammen; alsdann hingen sie ihn mit den Füßen an dem Ast eines Orangenbaumes auf. Drei Stunden ließen die Hebräer ihr Opfer hängen. Erst dann, als er am Verscheiden war, schnitt ihm der eine Jude mit einem Schächtmesser die Kehle durch, während ein anderer das ausströmende Blut in einer Schale auffing. Als das Schächtopfer restlos ausgeblutet war, packten es die Mörder in eine Kiste, die sie bei Dunkelwerden ins Meer warfen.

Weiter berichtete Ben-Noud noch, daß die jüdischen Mörder von dem erbeuteten Blut den Mazzen beimischten, die sie am Passahabend genossen.

Mit diesen Enthüllungen einer syrischen Jüdin sollen die jüdischen Zeugnisse für den Ritualmord abgeschlossen sein.

(Fortsetzung folgt.)



Die Geschichte eines Menschen findet in seinem Gesicht beredten Ausdruck. Es ist nicht schwer, in diesem Judengesicht den **geborenen** Verbrecher zu erkennen.

Judenbranntwein in Rußland

Einem vor dem ersten Weltkrieg in Berlin in deutscher Sprache erschienenen Buche „Das jüdische Rußland" des Russen Fedor de Novikoff sind folgende aufschlußreiche Angaben zu entnehmen:

Nächst dem Getreidehandel ist es der Handel mit Branntwein vorzüglich, den die Juden fast völlig in ihre Hände zu bringen wußten, wobei eine große Anzahl von Verkaufsstellen sich nur dem Scheine nach in den Händen von Nichtjuden befanden, während die Hintermänner und eigentlichen Besitzer Juden waren. Im europäischen Rußland gehörte mehr als ein Viertel der verschiedenartigen Trinkstuben den Juden. Seinen Gipfelpunkt erreichte der jüdische Branntweinhandel in den Gouvernements Grodno, Kowno, Minsk, Wilna und Mohilew, wo er zwischen 85 und 90 Prozent schwankte. Doch nicht allein der Verkauf des Branntweins in den Schänken, sondern auch seine Erzeugung und der Großhandel mit ihm sind fast ausschließlich in den Händen der Juden. Im Gouvernement Minsk z. B. waren sämtliche 86 Branntweinniederlagen und sämtliche 35 Brauhäuser in jüdischen Händen, im Gouvernement Wilna 58 von 61 Branntweinniederlagen und 41 von 51 Brauhäusern usw. In den Städten des abgegrenzten Judengebietes gab es in manchen Straßen kaum ein Haus, in dem sich nicht ein Branntweinausschank befand. Auf Schritt und Tritt hat der gemeine Mann die Versuchung vor sich, und unablässig ist der Jude bemüht, daraus Nutzen zu ziehen. Man wende nicht ein, daß in Städten mit überwiegend jüdischer Bevölkerung auch auf diese ein nicht geringer Anteil am Branntweinverbrauch entfallen müsse. Der Jude genießt Branntwein nur am Schabbes, und das Maß, das er sich dann gönnt, ist lächerlich klein gegenüber der Menge, zu deren Verbrauch der nichtjüdische gemeine Mann verleitet wird.

Wie schwer es ist, hierin Wandel zu schaffen und wie jeder Versuch, die Landbevölkerung gegen die verderblichen Wirkungen des Branntweinhandels zu schützen, sofort die ganze Judenschaft in Harnisch bringt, hat der Dichter **Derschawin** geschildert, der durch sein Einschreiten zu Gunsten der Landbevölkerung sich den Haß der Juden zugezogen hatte. Er war zum Mitglied eines Ausschusses ernannt, der die russische Judenfrage prüfen sollte. Seinem Nachforschen war es zu verdanken, daß die unheilvollen Zustände, die unter dem von jüdischen Branntweinpächtern ausgesogenen Landvolke herrschten, in das rechte Licht gesetzt wurden und der Vorschlag auftauchte, Juden den Besitz von Dorfschänken nicht mehr zu gestatten. **Da geriet die ganze jüdische Bevölkerung in Bewegung.** Alle einflußreichen Persönlichkeiten wurden mit Bittschriften bestürmt, es beim alten zu lassen, und neben Winkelzügen aller Art und Bestechungen blieben auch Drohungen nicht aus. Ein Gutsbesitzer aus Weißruthenien übersandte Derschawin einen in seine Hände geratenen Brief, den ein Jude an einen anderen Juden geschrieben hatte und in dem es hieß, Derschawin müsse beseitigt werden, denn von seiner Tätigkeit sei für die Juden das Schlimmste zu befürchten. Da der Einfluß der Juden bis hinauf zum Zaren reichte, gelang es, Derschawins Bemühungen zum Scheitern zu bringen, und der Ausschuß beendete schließlich seine Arbeiten, ohne irgend welche Änderung der Zustände herbeigeführt zu haben.

Fedor de Novikoff beendete seine, hier nur auszugsweise und gekürzt wiedergegebenen Ausführungen über den jüdischen Branntweinhandel in seinem Buche mit dem Satz:

„Das jüdische Geld hatte sich mächtiger erwiesen als die Uneigennützigkeit eines sein Volk und Vaterland liebenden ehrlichen Mannes."

Prof. Dr. L. Franz.



Durch den Talmud irrsinnig geworden
Ein Jude, der zeit seines Lebens die Mordanweisungen des Talmuds studierte, wurde schließlich geisteskrank und endete im Irrenhaus



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Dieses Neuyorker Straßenmädchen hat sich das Porträt ihres „Geliebten" auf das Knie malen lassen. Es ist unschwer zu erkennen, daß der „Geliebte" ein — Jude ist.

Sonderbare Zeitgenossen:
XIV.
Raucher

Weil Rauchen schädlich ist und die
Gesundheit arg verbraucht,
Hat mancher Mann im Leben nie
Ein einzigmal geraucht.

Er hat sich ja von Anfang an
Aus Rauchen nichts gemacht,
Uns „alte" Schmaucher dann und wann
Gar spöttisch nur verlacht.

Er schwor so manchen heil'gen Eid,
Nie käm' ihm in den Sinn,
Daß er, selbst nur für kurze Zeit
Genösse Nikotin.

Doch heut', da Tabak selt'ner ist
Im täglichen Gebrauch,
All seine Schwüre er vergißt,
Nun raucht er plötzlich auch.

Ernst Hiemer.

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Die Zermahlenen

Ein englisches Blatt meldet, England säße in einer Zwickmühle.

Und die Mühlsteine heißen USA. und Sowjetunion!

Der Rahm

Roosevelt hat wieder zwei Rüstungswerke in seine Regie übernommen.

Die Gewinne der Rüstungsindustrie lassen ihn nicht schlafen.

Heute und morgen

In London spielt man ein Sowjetstück, „Die roten Augen".

Später wird man froh sein, wenn man mit einem blauen Auge davonkommt!

Hoppe, hoppe, Reiter

Ein USA.-Blatt schreibt, Roosevelt sei ein guter Reiter.

Ja, aber nur so lange, bis der jüdische Gaul ihn abwirft!

Amerikanisch

Die amerikanische Filmindustrie wird ausschließlich von Juden beherrscht.

Die Stars sind Juden, die hungernden Statisten Amerikaner.

Taktlos

Ein USA.-Abgeordneter erklärte, der Schwarzhandel in den USA. befände sich fast ausschließlich in jüdischen Händen.

Nanu, so etwas denkt man wohl in den Vereinigten Staaten, aber man s a g t es doch nicht!

Der Vergiftete

Der vorsichtige und ängstliche Mister Roosevelt nimmt auf allen Reisen eigenes Wasser mit, da er Angst vor Vergiftungen hat.

Noch mehr Vergiftung? Von den Juden ist er doch bereits gründlich vergiftet!

Im jüdischen Sinne

Ein USA.-Blatt beklagt, daß sich die amerikanische Geburtenziffer erschreckend gesenkt habe, was trübe Aussichten für die Zukunft eröffne.

Die jüdischen Ärzte leisten auf diesem Gebiet auch weiterhin, was sie nur können!

Schlag ins Wasser

Das englische Parlamentsmitglied James Macton erklärte: „Nach fast fünf Kriegsjahren ist das deutsche Volk noch in der Lage, soviel Lebensmittel aufzubringen, um die Einsatzfähigkeit der Armee und der industriellen Bevölkerung sicherzustellen."

Hungerblockade???

Raritäten

Ein Konsortium aus jüdischen Finanzmännern will eine jüdische Flotte schaffen, die unter dem Davidstern fahren soll.

Der erste jüdische Seemann soll preisgekrönt werden!

Die Wahrheit

„Daily Herald" schreibt: „Zur Zeit werden auf der Londoner Börse Millionengewinne auf Grund von Gerüchten erzielt, die die hinter der Kursbewegung stehenden Drahtzieher in die Welt setzen."

Daß diese Verdiener und Gerüchtemacher Juden sind, darf das Blatt nicht schreiben!

Krumm und schief

Ein USA.-Blatt berichtet: „In dem größten Teil des Gebietes, das Viktor Emanuel und Badoglio untersteht, geht die Sache schief."

Das ist kein Wunder, wo diese Herren nur krumme Wege gegangen sind!

Schraube ohne Ende

Roosevelt mußte den Kongreß um die Bewilligung weiterer dreieinhalb Milliarden Dollar ersuchen, um das Pacht- und Leihprogramm fortsetzen zu können.

Auch der nordamerikanische Geldbeutel hat unten einen Boden. Das wird er bald merken!

Paul Beye.



Aufsässiger Bolschewismus

„Verzeihung, Freund, hier war belegt!"
Der Brite stottert's aufgeregt.

Der Bolschewist die Zähne wetzt.
Knirscht grollend nur: „Hier ist besetzt!"



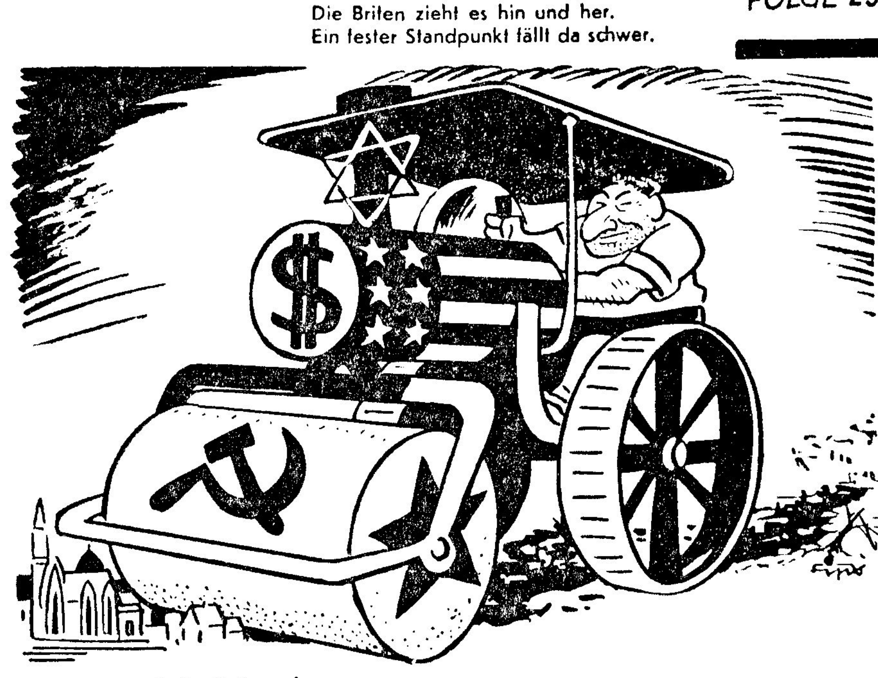
„Liebesgaben" aus den USA.

Der Yankee „Güte" kennet keine Schranken,
Europa wird entsprechend sich bedanken.

Fips
ZEIT-SPIEGEL
FOLGE 25

Englische Wackelpolitik

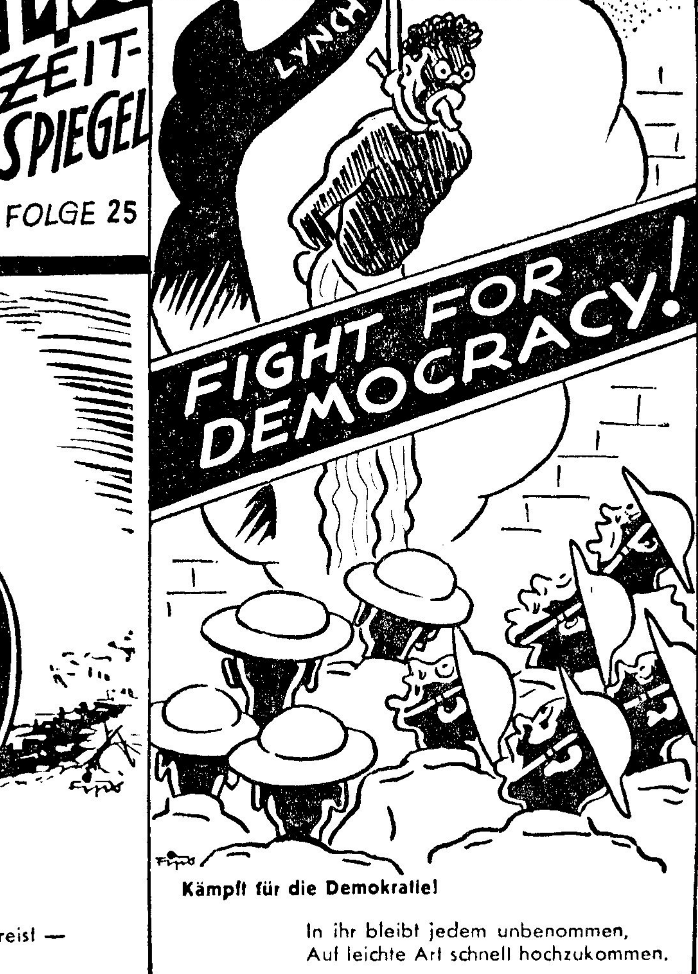
Die Briten zieht es hin und her.
Ein fester Standpunkt fällt da schwer.



Jüdische Kulturwalze

Flachgewalzt wird jede Spur
Aller höheren Kultur,

Die der Menschheit Wirken preist —
Bis den Kessel es zerreißt.



Kämpft für die Demokratie!

In ihr bleibt jedem unbenommen,
Auf leichte Art schnell hochzukommen.